

Wird das Bildungsversprechen eingelöst?

Nikolaus Ecker, Vanessa Kinz, Senad Lacevic

Darüber dass Bildung, im Konkreten ein Bildungsabschluss das zentrale Rezept gegen Arbeitslosigkeit darstellt, herrscht ein relativ breiter gesellschaftlicher Konsens. Sowohl Gewerkschaften, als auch ArbeitgeberInnenverbände bekennen sich im Großen und Ganzen zu dieser These. In unserem Paper möchten wir der Frage nachgehen, was es mit dieser Einigkeit auf sich hat, welche Bildungsversprechen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene hier gegeben werden und inwieweit diese tatsächlich einlösbar sind, um im Anschluss daran die sich daraus ergebenden Widersprüche aufzuspannen.

Ausgehend von einer spezifischen Lesart der Arbeitslosenstatistiken auf Bundesländer-, nationaler , bzw. EU-Ebene wird die Ableitung getroffen, dass mehr Bildung(-sabschlüsse) zu einer geringeren Arbeitslosigkeit führen. Der einfache Befund heißt: niedrige Qualifikation = hohe Arbeitslosigkeit; hohe Qualifikation = geringe Arbeitslosigkeit. Daraus wird nun abgeleitet, dass eine generelle Höherqualifikation die Arbeitslosigkeit verringern würde.

Richtig ist, dass der Anteil der Höherqualifizierten in der Gruppe der Arbeitslosen geringer ist, als der Anteil der Niedrigqualifizierten. Ob und inwieweit Bildung ein geringeres individuelles Arbeitslosigkeitsrisiko garantiert, ist eine unserer Fragestellungen.

Ein weiteres Bildungsversprechen auf individueller Ebene lautet, dass mit höherer Bildung anspruchsvollere und besser bezahlte berufliche Positionen zu erreichen sind. Damit verbunden ist auch eine entsprechende gesellschaftliche Stellung. Ob und wie weit durch Bildungsmaßnahmen tatsächlich eine sozioökonomische Verbesserung der eigenen Person erreicht wird, ist ein weiterer Teil des Papers.

Angesichts der Verstärkung der sozialen Ungleichheit im österreichischen Schulsystem wird der angebliche Schlüssel zum Erfolg, nämlich die Bildung zu weiten Teilen "vererbt". Überspringt man die Hürde trotz allem, stehen durch Herkunft, Geschlecht, Alter, etc. neue Hindernisse auf dem Weg zum sozialen Aufstieg. Er ist möglich, aber durchaus schwierig. Kurz soll auch darauf eingegangen werden, welche Diskriminierungen den Einstieg in bzw. die Position am Arbeitsmarkt beeinflussen.

Bildungsinstitutionen wie Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen erfüllen aber neben ihrer Bildungsfunktion eine direkte soziale Inklusionsfunktion, die keinesfalls übersehen werden darf. Dies wirft die Frage auf, welche Faktoren eine solche Inklusion befördern.

Der Anteil der Höher- bzw. Niedrigqualifizierten sagt nur etwas über die Verteilung der Arbeitslosen bezogen auf ihren Bildungsstand aus, nicht aber über eine Veränderung deren Gesamtzahl durch Bildung. Die Höherqualifizierung ist angesichts eines umfassenden Strukturwandels weltweit, aber gerade in den westlichen Metropolen eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Ob in Zeiten einer mittlerweile langanhaltenden Wirtschaftskrise die Zahl der Arbeitslosen durch Qualifizierungsmaßnahmen gesenkt werden kann, steht im Mittelpunkt unserer Auseinandersetzung.

Viele Qualifizierungsmaßnahmen orientieren sich stark an der direkten Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt und bieten damit Unterstützung auf individueller Ebene. Jedoch stellt sich hier die Frage, inwieweit sie zur Lösung des gesellschaftlichen Problems sozialer Ausgrenzung durch Arbeitslosigkeit beitragen.

Alternativ dazu werden wir uns an einem breiteren Bildungsbegriff orientieren, der Argumentations- und Kritikfähigkeit, gesellschaftliche und politische Teilhabe, sowie das Erkennen der eigenen sozialen Lage beinhaltet. Wenn wir also davon ausgehen, dass Bildung den ganzen Menschen im Blick haben und über bloße Anwendung hinausgehen soll, wollen wir Bildungsziele aus einer fortschrittlichen Perspektive formulieren.

Eine solche Perspektive hat Auswirkungen auf den ganz konkreten Bildungsprozess (auf Ebene der Lehrenden und Lernenden), für die beteiligten Bildungsinstitutionen, aber auch auf die politischen Player. Diese aufzuzeigen und zu konkretisieren ist der zweite große Teil unserer Abhandlung.

Bildungsmaßnahmen werden momentan hauptsächlich anhand von Abschluss- und Vermittlungsquoten bemessen und auch finanziell bewertet. Der Fokus liegt dabei auf formalen Abschlüssen und deren Nutzen am Arbeitsmarkt. Dieser eindimensionalen Sichtweise möchten wir durch eine Beschreibung von Indikatoren, die sich auf soziale Inklusion, Verringerung sozialer Ungleichheit, Partizipation und Förderung von Emanzipation beziehen, etwas entgegensetzen.